Indiana Tribüne.

— Erscheint —
Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 140 & 142 Maryland Str.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.
Per Post vorausbezahlt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 17. März 1885.

Neue Parteien.

Im Jahre 1883 passirte das Unterhaus der Gesetzgebung von New Hampshire ein Gesetz, welches anordnet, daß für jeden Schwanz eines Murmelthieres, der bei den Behörden des Staates eingeliefert wird, eine Prämie von 10 Cents zu bezahlen ist. Der Gesetzesvorschlag war anfänglich auf großen Widerstand gestoßen. Derselbe war natürlich von einigen bäuerlichen Abgeordneten ausgegangen, welche behaupteten, das ganze Land werde nach und nach von den Murmelthieren oder w od chucks aufgefressen. Die Mitglieder aus den Städten glaubten nicht an die furchtbaren Verwüstungen, welche ihre Collegen vom platten Lande den Marmotten zuschrieben. Schließlich wurde die Bill doch angenommen und gelangte an den Senat. Hier stieß sie auf noch viel größeren Widerspruch, wurde durch Zusatzanträge, welche auch auf die Einlieferung von Mosquito-, Kartoffelkäfer-, Ameisen-, Heuschrecken-, Floh- und andern Schwänzen Prämien gesetzt sehen wollten, lächerlich gemacht und einstimmig niedergestimmt.

Darob entbrannten die bäuerlichen Bürger des Staates in heller Wuth. Es regnete Vorstellungen und Gesuche auf die Legislatur hernieder. Als diese erfolglos blieben, hielten die Vettern vom Lande Versammlungen und Massenversammlungen ab und beschlossen, falls die Bezahlung der Murmelthierschwänze nicht alsbald zum Gesetz erhoben würde, niemals irgend Einem der gegenwärtigen Senatoren und Volksvertreter ihre Stimmen zu geben.

Diese Drohungen hatten den gewünschten Erfolg, namentlich die Senatoren gabel klem bei und es wurde zunächst ein aus selben und aus Repräsentanten bestehendes Comite erwählt, um die Murmelthierfrage einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Farmer, Gärtner und Jäger wurden als Sachverständige vernommen, Naturforscher um ihre Ansichten befragt, lebendige und todte Murmelthiere beangenscheinigt, und schließlich wurde ein Gesetz angenommen, welches dem glücklichen Einlieferer eines Murmelthierschwänzchens 10 Cts. sichert. Nun begann eine Jagd auf die Marmotten, resp. die besondere Spielart derselben, welche wissenschaftlich unter dem Namen marylander Murmelthier bekannt ist, daß die Nachstellungen an einem Tage mehr Schaden anrichteten, als die Thiere selbst in einem Jahre. Seitdem ist die Einheimsung jener Schwänze ein höchst gewinnbringender Erwerbszweig im Staate geworden. Seit Erlaß des Gesetzes bis Ende vor. Mon. hat der Schatzmeister des Staates für 109,653 eingelieferte Schwänze $10,965 30 ausbezahlt. Aus Vermont auf der einen, aus Maine auf der andern Seite werden die Schwänze eingeführt, man fängt jetzt die Thiere in Fallen lebendig und schneidet ihnen die Schwänze so ab, daß solche wieder nachwachsen, man stellt sogar aus Katzen-, Eichhörnchen und Bisamrattenschwänzen künstlich Murmelthierschwänze her. Auf diese Weise ist die Zunahme der prämiirten Schwänze so ungeheuer, daß der Antrag gestellt worden ist, das Gesetz wieder aufzuheben. Die Bauern schworen furchtbare Rache, wenn der für ihre Kinder so einträglichen Nebenbeschäftigung das Lebenslicht ausgeblasen werden sollte.

Mit dem besprochenen Gesetze steht und fällt aber noch ein anderes, welches etwas später „zum Schutze der Landwirthschaft" erlassen worden ist. Für den eingelieferten Bushel Feldheuschrecken werden ebenfalls 10 Cents bezahlt. Diese Insekten werden mit allen möglichen anderen vermischt und außerdem ist ein Bauernjunge, der nicht auf den Kopf gefallen ist, im Stande, mittels Bespritzen des Thieres mit Kerosin an einem Tage bis zu 40 Bushels „Heupferde" zu sammeln. Außerdem hat sich auch in diesem Artikel ein blühendes Einfuhrgeschäft entwickelt, so daß bisher 907,910 Bushels eingeliefert worden sind und dem Staate eine Ausgabe von $90,791 verursacht haben. Dieser Betrag ist ebenfalls den Kindern der Farmer fast ausschließlich zu Gute gekommen und das Geschäft ist noch eines großartigen Aufschwungs fähig.

So haben sich denn Senat und Abgeordnetenhaus in zwei große Parteien gespalten, die sich durch die Namen „Woodchuckers" u. „Anti-Woodchuckers" unterscheiden. Wer nicht für den Krieg bis auf's Messer und somit für Aufrechterhaltung der auf Ausrottung derselben gesetzten Prämien ist und sich nicht gleichzeitig als Todfeind der Grashoppers erweist, kann auf Stimmen aus den bäuerlichen Kreisen unter allen Umständen nicht rechnen. Schon die nächsten Wahlen werden die Zahl der Stimmen erkennen lassen, über welche die braven Farmer und deren Freunde verfügen.

Speisekarten.

In der Rede und namentlich in der Schrift sollte der Angehörige eines jeden hochentwickelten Volkes sich niemals anders eines Fremdwortes bedienen, als mit dem vollen Bewußtsein seiner Unentbehrlichkeit und Unersetzbarkeit. Von diesem Grunde geht auch der englische Sprachreinigungs-Verein in New York aus. Wenn sich innerhalb der Kreise, welche sich der englischen Sprache bedienen, trotz der wunderbaren Befähigung der letzteren, sich fremde Ausdrücke, gewissermaßen „Lehnworte", anzueignen und dem englischen Wortschatze giltig einzuverleiben, ein derartiges Streben geltend macht, so verdient dies Anerkennung. Aber der Verein fängt es beim falschen Ende an. Ein Vortrag des Herrn David Dudley Field in der letzten Sitzung des genannten Vereins ging namentlich dem Gebrauche von Fremdwörtern auf den englischen "bills of fare" zu Leibe. Dies ist so falsch, als nur irgend etwas falsch sein kann. Um ein Fremdwort durch ein unserer eigenen Sprache angehöriges ersetzen zu können, muß man den Begriff des ersteren voll erfaßt haben. Das kann der Amerikaner von Allem, was zum Gebiete der Küche gehört, nicht behaupten,—höchstens den Nachtisch und Süßigkeiten ausgenommen. Wer sich, um so gut essen zu können, wie die gebildeten Völker der alten Welt, seine Speisen von deutschen Köchinnen und französischen Köchen zubereiten lassen muß und dann auch nicht einmal zu würdigen versteht, was er eigentlich speist, ist nimmermehr im Stande, den in ihrer Bedeutung kaum erkannten Gerichten einen anglo-amerikanischen Namen zu geben. Herr Field zog z. B. gegen das französische Wort Mayonnaise zu Felde. So lange kein Amerikaner dieses himmlische, aus Oel, Eidotter, kaltem Geflügel, Fisch oder Hummer bestehende Gericht herstellen kann, wird kein Sprachreiniger im Stande sein, den Namen desselben durch ein gutes englisch-amerikanisches Wort zu ersetzen.

Standes-Photographien.

Das Neueste auf dem Gebiete der Photographie ist die Herstellung von Bildnissen, welche die der Natur nicht blos abgelauschten, sondern abgewonnenen Eigenthümlichkeiten von Leuten desselben Standes widerspiegeln. Unsere geistigen Beschäftigungen, unsre Empfindungen und Leidenschaften bestimmen, wie schon Lavater hervorhebt, den Ausdruck unseres Gesichts in nicht geringem Maße. Leute gleichen Gedanken- und annähernd gleichen Gefühlslebens werden daher Züge, Eigenthümlichkeiten, einen Ausdruck der Physiognomie erhalten, der ihnen gemeinsam ist. Aus demselben Grunde werden Eheleute, die lange Jahre in glücklicher Ehe, unwillkürlich unter gleichen Anschauungen und unter ähnlichem Wollen gelebt haben, in ihren Gesichtern sich ähnlich. Mag selbst im ursprünglichen Gesichtsschnitte die größte Verschiedenheit vorhanden sein, es graben sich Linien und Züge in die Spiegel der Seele, die uns zu der Bemerkung berechtigen und nöthigen: die Leute sehen sich ähnlich.

Nimmt ein Photograph von Berufsgenossen, sagen wir von 50 Geistlichen und von 50 Advokaten, Photographien von gleicher Größe und in der Weise auf, daß die Personen bei der Abnahme möglichst gleiche Stellungen einnehmen, so wird er je 50 Portraits erhalten, welche sämmtlich gewisse Berufs- oder Standesähnlichkeiten, oder Züge zeigen, die allen von derselben Kategorie gemeinsam sind. Benutzt er nun diese 50 Portraits zur Herstellung eines Gesammtnegativs in der Weise, daß er jedes derselben eine bestimmte Zeit, sagen wir 2 Secunden, einer nicht zu starken Linse aussetzt oder exponirt, so würde er ein Negativ erhalten, auf dem die persönlichen Eigenthümlichkeiten der Objekte sich durch ihre Mannichfaltigkeit gegenseitig beseitigt und umgebracht, die gemeinsamen Züge, die Standes- oder Berufseigenthümlichkeiten durch ihre häufige Wiederkehr sehr scharf und deutlich hervortretenden Ausdruck gewonnen haben. Diesem Negativ können wir durch Retouchiren nachhelfen und dasselbe wird uns alsdann eine Photographie liefern, nicht einer Person, sondern eines Standes oder Berufs, oder doch wenigstens eines Prototyps. Wir können alsdann mit vollem Rechte von der Photographie des Geistlichen oder des Advokaten reden. Die Sache wird praktisch ihre Schwierigkeiten haben, doch diese müssen eben überwunden werden.

Was von diesen beiden Ständen gilt, gilt von allen übrigen und es leuchtet ein, daß diese Prototyp-Bildnisse nicht nur für den Anthropologen und Erzieher, sondern auch für den Geschäftsmann, für den vorsichtigen Ehegatten, kurz für Jedermann von unberechenbarem Werthe sind.

Die Damen werden selbst dafür sorgen, daß auch von ihnen derartige Prototyp-Bilder angefertigt werden. Sieht nun z. B. unsere Frau Gemahlin einem solchen Porträt ähnlich, zu dem lauter eiskalte Susannen das Gesammtnegativ geliefert haben, so lassen wir sie ohne Bedenken allein die Rollschuhbahn besuchen, oder doch in Begleitung des Hausfreundes, wenn dieser der Gesammtphotographie von 50 Josephs, nicht aber, wenn er derjenigen von 50 Don Juans ähnlich sieht, denn solche Burschen könnten selbst einer lilienreinen Susanne gefährlich werden.

Ferner wäre eine derartige Prototyp-Photographie aller nach Canada durchgebrannten Bankdirectoren und -cassirer geradezu unbezahlbar. Müßte ein Bankpräsident die Aehnlichkeit mit sich selber nicht zu sehr scheuen, so würde er eine derartige Standesphotographie im Comptoir aufhängen. Käme dann der wohlempfohlene Bewerber um eine Anstellung und hätte er nur die geringste Aehnlichkeit mit dem unter goldenem Rahmen prangenden Urbilde des Gaunerthums, so würde der Präsident denken: „Heinrich, mir graut vor Dir!" und würde dieses plumpe Deutsch in geschäftsmäßiges Englisch übertragen.

Und so weiter bis in's Unendliche: der Trunkenbold, der Spieler, der Sünder, der heuchlerische Heilige, die Kokette, die Ungetreue, der professionelle Politiker, der anmaßende Esel, der Geck, — sie alle, alle wären schnell entlarvt, wenn wir zwischen ihnen und den Photographien der betr. Kategorien eine ziemlich auffallende Aehnlichkeit bemerkten. Die Standes-Photographien haben eine Zukunft.

Lebendig begraben.

Im 5. Avenue Hotel in New York wohnt gegenwärtig ein schon ältlicher reicher Mann aus Virginien, der nichts Auffallendes an sich hat, aber immer für sich ist, mit Niemandem eine Silbe wechselt und von Morgens bis Abends aus einem Sargmagazin in das andere, von einem Leichenbestatter zum andern geht, die Särge besichtigt, einen der eleganten auswählt und in seine Heimath in Virginien zu schicken bittet. Ein jüngerer Mann verständigt dann die Geschäftsleute, daß sie es mit einem Wahnsinnigen zu thun hätten, bittet sie, die Bestellung nicht auszuführen und erbietet sich, ihnen den verursachten, mitunter nicht unbedeutenden Zeitverlust zu vergüten. Der alte Herr hat Vertrauen zu dem jungen Manne, würde dieser aber unternehmen, ihn von seinen Wanderungen oder Bestellungen abzuhalten, wie es früher versucht worden ist, so würde der Alte in Tobsucht verfallen. Der letztere ist in seinen gegenwärtigen Zustand durch folgende entsetzliche Erfahrung versetzt worden:

Sein ganzes Herz hing an seiner jüngsten, 17 Jahre alten Tochter, dem einzigen Kinde, das ihm von fünfen geblieben war. Die Tochter starb vor Kurzem nach einem Kranksein von wenigen Tagen. Drei Tage nach ihrem, von den Aerzten mit größter Bestimmtheit constatirten Tode wurde die Tochter beerdigt. Der Vater mußte gewaltsam von der Leiche entfernt werden. Am nächsten Tage besuchte er das Grab und fand, daß Hunde ein tiefes Loch in den Grabhügel gewühlt hatten. Der Sarg wurde im Beisein der städtischen Behörde wieder ausgegraben und geöffnet. Die Leiche lag auf dem Rücken; die schwarzen Haare waren aus-, die Kleider abgerissen; beide Lippen waren von den Zähnen durchbohrt, Gesicht und Hals zerkratzt und mit Blut bedeckt. Das Mädchen mußte in der Nacht aus ihrem Starrkrampfe erwacht sein, Hunde haben wahrscheinlich das Geräusch im Grabe gehört. Der Vater stieß bei dem Anblick einen wilden Schrei aus und reist seitdem in der Welt umher, einen recht schönen Sarg für seine Tochter zu kaufen.

Zwangsvereinigung.

Keiner der mittel- oder südamerikanischen Politiker und Dictatoren neuester Zeit ist im Auslande so bekannt, wie Rufino Barrios, der sogenannte Präsident von Guatemala. Er steht seit 12 Jahren an der Spitze der genannten centralamerikanischen „Republik" und nennt sich ein verfassungsmäßiges Oberhaupt, doch beruht seine Amtsgewalt ganz ausschließlich auf seinem Heere von 40,000 Mann. Von den fünf Staaten Mittelamerika's ist Guatemala zwar nicht der größte, aber der volkreichste, denn es hat 1,300,000 Einwohner, während die übrigen vier zusammen nach der liberalsten Schätzung nicht ganz 1,500,000 haben. Doch nur 20,000 Weiße giebt es in Guatemala, über die Hälfte der Bevölkerung besteht aus Indianern, die noch etwas weniger civilisirt sind, als es ihre Vorfahren zu Cortez' Zeiten gewesen sein sollen, und der Rest setzt sich aus Negern und Mestizen zusammen. Die 20,000 Weißen besorgen aber selbstverständlich ganz allein die Regierung, und sie sind es, die Barrios sich dienstbar zu machen gewußt hat. In Honduras mit 350,000, Salvador mit 555,000 und Costa Rica mit 190,000 Einwohnern ist das Verhältniß zwischen Weißen und Indianern, bezüglich Negern und Mischlingen, nicht viel anders, als in Guatemala. Nicaragua hingegen hat unter seinen 400,000 Einwohnern verhältnißmäßig mehr Weiße aufzuweisen. Natürlich bilden trotzdem die Indianer und Mischlinge auch dort die weit überwiegende Mehrheit.

Es ist eigentlich selbstverständlich, daß bei einer derartig zusammengesetzten Bevölkerung von einer republikanischen Regierung überhaupt nicht die Rede sein kann. Barrios, der jedenfalls ein Mann von ungewöhnlich thatkräftigem Charakter ist, hat es daher im Laufe der Jahre leicht gefunden, seine persönliche Herrschaft nicht nur in Guatemala zu befestigen, sondern auch Geschöpfe seiner Willkür als „Präsidenten" in Salvador und Honduras einzusetzen. Er that dies, weil es stets sein Lieblingsplan war, die fünf Isthmus-Staaten mit einander zu vereinigen und sich selbst zum Herrscher über alle zu machen. Doch an Costa Rica und besonders an Nicaragua scheiterten alle seine Bemühungen. Nicaragua gab seine Aneigung gegen den Plan ganz besonders deutlich dadurch zu erkennen, daß es sich in dem bekannten Canal-Vertrage mit den Ver. Staaten von letzteren seine Unabhängigkeit gewährleisten ließ.

Ob nun gerade dieser Vertrag den Dictator Barrios bestimmt hat, allem Gerede ein Ende zu machen, oder ob er ohnedies den Zeitpunkt zum Handeln für gekommen hielt, genug, er hat vor einigen Tagen den kühnsten Handstreich gewagt, der selbst in der Geschichte südamerikanischer „Republiken" noch jemals vorgekommen sein dürfte. Er hat nämlich einfach durch Erlaß „die Vereinigung der centralamerikanischen Staaten für vollendet erklärt und zur Verwirklichung derselben den militärischen Oberbefehl übernommen." Also ohne erst um die Zustimmung von Honduras und Salvador zu bitten und gegen den ausdrücklichen Wunsch und Willen Nicaragua's und Costa Rica's hat er eine Union geschaffen und sich zum Dictator über dieselbe aufgeworfen. Es ist auch höchst wahrscheinlich, daß dieser unerhört kühne Staatsstreich glücken wird, denn höchstens die beiden letztgenannten Staaten werden es auf einen Krieg mit Barrios ankommen lassen, während die erstgenannten dem Usurpator eher noch helfen werden. Nicaragua und Costa Rica aber können nicht mehr als 10,000 Mann einschließlich der Miliz in's Feld stellen, während Barrios 50,000 regelmäßige Soldaten zur Verfügung hat. Desgleichen sind die Einkünfte der drei zum Dictator haltenden Staaten gerade fünfmal so groß als diejenigen der beiden widerspenstigen Staaten, nämlich $10,000,000 gegen $2,000,000. Der Ausgang kann somit nicht zweifelhaft sein, denn die Ver. Staaten haben den Nicaragua-Vertrag noch nicht angenommen, sind folglich auch nicht verpflichtet, die Unabhängigkeit Nicaragua's zu vertheidigen und werden es freiwillig gewiß nicht thun. Eine andere Wendung könnte die Sache dann nehmen, wenn es sich herausstellen sollte, daß die französische Regierung im Interesse des Panama Canals den Barrios zu seinem letzten Unternehmen aufgestiftet hat. Dann könnten die Ver. Staaten sich am Ende doch bewogen fühlen, ein Wörtchen in die Angelegenheit mitbinzureden.

An sich wäre die Vereinigung der fünf mittelamerikanischen Staaten für letztere selbst jedenfalls ein Glück. Vereinzelt bedeuten sie gar nichts, vereint können sie wenigstens nach Außen hin sich etwas mehr Ansehen verschaffen. Und was Barrios anbetrifft, so ist er ohne Zweifel ein Gewaltmensch, aber die Thatsache ist nicht abzustreiten, daß unter seiner Herrschaft Guatemala der blühendste, reichste und kräftigste Isthmus-Staat geworden ist. Die Ansichten über den Dictator sind sehr verschieden. Seine Bewunderer vergleichen ihn mit Juarez und Simon Bolivar. Sie rühmen ihm nach, daß er die Macht der Kirche gebrochen, die Keime der Bildung in seinem Lande gepflanzt und letzteres auf die Bahn des Fortschrittes gebracht hat. Hingegen behaupten seine Gegner, daß er schlimmer wüthet, als Nero und Caligula und daß seine Behandlung von Männern und selbst Frauen, die sich seinen Plänen widersetzen, an die scheußlichsten Greuelthaten blutiger Barbaren erinnert. Höchst wahrscheinlich liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte, ist Barrios von übergroßer Menschlichkeit nicht angekränkelt, wohl aber einsichtig genug, um den materiellen Fortschritt und die Bildung seines Landes zu fördern. Auf alle Fälle steht er dicht vor der Verwirklichung seines Lebenstraumes.

Vom Auslande.

— Großes Aufsehen erregt in Budapest der Selbstmord des Advokaten Heinrich Pleskott in Ofen. Pleskott, der früher Anwalt der Stadt Ofen gewesen und später einer der gesuchtesten Advokaten war, hatte in einer Verlassenschafts-Angelegenheit des Grafen Guido Karacsonyi mehrfache Inkorrektheiten begangen. Zur Rechnungslegung aufgefordert, konnte er einen Abgang von 30 000 fl. nicht rechtfertigen. Außerdem wurden ihm eine Documentenfälschung und mehrfache Stempelgefällsübertretungen zur Last gelegt. In Folge einer gegen ihn gerichteten Anzeige wurden insgeheim Nachforschungen von Seite des Gerichts eingeleitet, welche greifbare Schuldbeweise ergaben. Als die Polizeibeamten in der Wohnung Pleskott's erschienen, protestirte er entrüstet gegen die Verletzung des Hausrechtes und verlangte die Vorweisung eines gerichtlichen Auftrages. Erst als der Polizeibeamte auch dieser Aufforderung entsprach, entfärbte sich Pleskott, eilte durch eine Seitenthür in der Küche auf den Korridor und stürzte sich über das Gitter des dritten Stockwerkes in den Hof, wo er sofort todt liegen blieb.

— Im Londoner Haymarket-Theater brach unlängst während der Vorstellung Feuer aus, welches leicht verhängnißvolle Folgen hätte haben können. Während des ersten Aktes von Diplomacy" (Fedora) geriethen die Dekorationen in Brand, und das rasche Umsichgreifen der Flammen verursachte große Bestürzung unter einem Theile der Zuschauer. Es wurde „Sitzen bleiben" gerufen, aber als der Vorhang fiel, eilten viele Personen den Ausgängen zu. Der Director Bancroft erschien vor dem Vorhange, und auf seine Versicherung, daß das Feuer gelöscht worden sei und wenig Schaden angerichtet habe, beruhigte sich das Publikum und die Vorstellung wurde fortgesetzt.

— Ein romantisches Schlußkapitel zu einem Erbschaftsproceß wird aus Liverpool gemeldet: Die verstorbene Wittwe Bousfield, deren Testament die Veranlassung zu einem längeren Proceß gab, hatte unter Andern einem Alexander John Barratt ein Legat von 10,000 Lstr. angesetzt. Das Testament wurde von dem Vetter der Erblasserin Mr. John Reginald Barratt angefochten, aber ohne Erfolg, und da er das Testament, welches dem Colonel Stehle 50,000 Lstr. zuerkannte, nicht umstoßen konnte, beanspruchte er das Legat von 10,000 Lstr. unter dem Vorwand, daß kein Barratt mit den Vornamen Alexander John existire und die Mrs. Bousfield ihn damit gemeint habe. Aber auch diese Summe ist ihm vor der Nase weggeschnappt worden. Der Prozeß, der viel Aufsehen erregte, wurde in den Zeitungen ausführlich besprochen und ein Exemplar fand auch seinen Weg nach Rußland, wo der Alexander John Barratt als einfacher Mechaniker in einem Bergwerk arbeitete. Vor mehreren Jahren hatte er seine Familie durch eine Mesalliance beleidigt und war von seinen Verwandten enterbt und verstoßen worden, worauf er im Stillen das Land verließ und nach Rußland auswanderte. Niemand wußte, was aus ihm geworden; ein einziger Freund in Liverpool kannte seine Adresse und schickte ihm die bewußte Zeitungsnummer mit dem Prozeßbericht. Er hat sofort Schritte gethan, durch einen Rechtsanwalt seine Identität festzustellen und die Auszahlung des Legats zu verlangen. Er ist in der That einen Grad näher verwandt als der J. R. Barratt. Dieser unerwartete Glücksfall wird übrigens noch in den Schatten gestellt durch eine Ueberraschung, die dieser Tage dem Insassen eines städtischen Armenhauses widerfahren ist. Ein Notar begab sich in das Institut in Chester und benachrichtigte einen dort lebenden 70jährigen Greis, daß ihm ein Baarvermögen von etwa 175,000 Pfd. Sterl. nebst bedeutendem Landsitz zugefallen sei; er war in der That der nächste gesetzliche Erbe eines Verwandten, den der Tod ereilt hatte, bevor er ein Testament aufsetzen konnte.

— Im klassischen Jahrhundert. In den Inseratenspalten Berliner Blätter hat die „B. B." nachstehendes Heirathsgesuch gefunden: „Eine gebildete Dame aus guter Familie möchte gleich dem Kätzchen von Heilbronn einem Grafen Wetter vom Strahl ihr höchstes Glück zu verdanken haben." Wenn diese Verquickung der Literatur mit der Jagd nach dem Liebesgott Mode wird, dürften die Heirathsannoncen an Reiz gewinnen. Man würde dann vielleicht bald Inserate in folgender Fassung zu lesen bekommen: Eine keusche Amalia, im Besitz von 50,000 Mark, sucht einen Karl Moor, der ihr das Geld und das Herz raubt.—Ein Gretchen ohne Familienanhang wünscht die Bekanntschaft eines Doktor Faust zu machen, dessen Kenntnisse in der Magie ausreichend sind, ihr das Herz zu bezaubern.—Eine Louise, blond, 18 Jahr alt, von stattlicher Gestalt, möchte einen Ferdinand kennen lernen, dessen Lieutenantsapanage zur Gründung eines Hausstandes ausreicht. Eine arme, aber anständige Thekla will sich mit einem edeldenkenden Max Piccolomini verheirathen, der ein gutes, auskömmliches Geschäft sein eigen nennt.— O, du klassisches Jahrhundert!

— In der oberösterreichischen Gemeinde Vöcklabruck starb unlängst ein weiblicher Harpagon. Die unverehelichte Alte war trotz reichlicher Geldmittel in Schmutz und Elend geradezu verkommen, hatte sich aber bei aller selbst auferlegten Noth und Entbehrung mit der zur fixen Idee gewordenen Hoffnung getröstet, nach ihrem Tod eine Blume zu werden. Nachdem sie dahingegangen, fand man eine Verlassenschaft von etwa fünfzigtausend Gulden in baarem Gelde vor, aber kein Testament. Weitschichtige arme Anverwandte, die sich in Folge der gerichtlichen Aufforderung gemeldet hatten, übernahmen als lachende Erben den Nachlaß. Nebst werthvollen Schmucksachen hatte sie prachtvolle Stücke Leinwand und schwere Federbetten besessen, sich aber mit dem ärmlichsten und nothdürftigsten Lager begnügt. Uebrigens machte man beim Aufräumen der Mobilien noch eine Entdeckung. Hinter einem Küchenkasten fand man eine Höhlung in der Mauer, und nach Beseitigung des dieselbe füllenden Schuttes und Mauerwerks stieß man auf eine Treppe, die zu einem Raum führte, wo der weibliche Geizhals in irdenen Töpfen zwölf Säcke mit Silbergeld und eine Kassette mit Goldmünzen und silbernen Eßbestecken im Werthe von mehr als 4000 Fl. aufbewahrt hatte.

— Vor einigen Tagen, so meldet die „Presse" aus Wien, war eine Frau zu Professor Billroth gebracht worden, die ein Gebiß verschluckt hatte. Professor Billroth sah sich gezwungen, eine Oeffnung des Unterleibes zu vollziehen, die ihm gestattete, in dem Körper die nothwendige Suche nach dem verlorenen Gegenstande vorzunehmen. Billroth befühlte die Leber und die Nieren und fand schließlich das Gebiß an der rückwärtigen Magengegend. Es handelte sich also zur Beseitigung des Fundes um eine zweite Operation, um die Oeffnung des Magens, die der Chirurg auch sofort ausführte, so daß er das Gebiß wieder an das Tageslicht zu fördern vermochte. Die Genesung der Frau ist, wie Billroth im Verein der Aerzte mitgetheilt hat, ohne Fieber vor sich gegangen.

Germania Garten.

N.-W.-Ecke Market u. Noble Str.

Hübsches Lokal.
Ausgezeichnete Getränke.
Guter Lunch.
Aufmerksame Bedienung.
Um zahlreichen Zuspruch bittet

Heinrich Isemann

Dr. C. C. Everts,
Deutscher Zahnarzt
(Nachfolger von Chas. S. Fulton.)
N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.

Dr. O. G. Pfaff,
Arzt, Wundarzt
— und —
Geburtshelfer.
—Nachfolger des—
Dr. H. O. Pantzer.
Office und Wohnung:
425 Madison Avenue
Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr.—Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. Telephon 383.

RAY, KNEFLER & BERRYHILL
Advokaten u. Rechtsanwälte,
No 30½ Nord Delaware Str
Indianapolis, . . . Ind.

Dr. H. S. Cunningham
(Es wird Deutsch gesprochen.)
Office und Wohnung: No. 354
Süd Meridian Straße.
Indianapolis, Ind.
Office-Stunden: 8—9 Uhr Morg., 12—2 Nachm. 7—8 Uhr Abends.
Telephonirte nach George F. Gorst's Apotheke.

A. SEINECKE, jr.,
Europäisches
Inkasso-Geschäft!
Cincinnati.
Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefertigt.
Consularische
Legalisationen besorgt.
Erbschaften
u. s. w. prompt und sicher einkassirt.
Wechsel und Postanzahlungen
Man wende sich in Indianapolis an:
Philip Rappaport,
No. 120 Ost Maryland Straße.

Wir sehen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie für St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.
Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.
S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.

„Die Krone der Lampen"
WHITE SEAL
Brenn Oel
Der New Yorker Gesundheits Rath schätzt, daß wenigstens 30 000 Leben durch die Explosion Eigenschaften des Petroleums verloren gingen. Wenn jede Haushaltung das White Seal Brennoel verwenden würde, könnten solche Unglücksfälle nicht vorkommen.
White Seal Brennöl
hat die Fehler des gewöhnlichen Oels nicht. Es kann nicht explodiren. Der Docht verkohlt nicht, raucht nicht, verbreitet keinen schlechten Geruch und die Lampencylinder zerspringen nicht.
White Seal Brennöl
eignet sich ausgezeichnet für Beleuchtung. Es ist so hell, wie reines Quellwasser, giebt ein starkes stetiges Licht und brennt länger als anderes Oel.
Wenn das Oel nicht direkt in Ihrer Nachbarschaft verkauft wird, so bestellen Sie direkt ein Faß oder eine Kiste mit zwei 5 Gall. Kannen.
BROOKS OIL CO.,
55 Euclid Avenue, Cleveland, O.
114 & 115 Southstr., New York.
60 Süd Pennsylvania Str.
Indianapolis, Ind.

MONON ROUTE
LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.
Die kürzeste und direkteste Linie von INDIANAPOLIS nach Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago, und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.
2 direkte Züge täglich 2
von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.
Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Geleise und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Miller-Platform und Stoßfänger, Luftbremsen und andere modernen Einrichtungen, um Reisende sicher und bequem zu befördern. Raten und Tourist-Billete nach irgend einem Orte, wo von andere Bahnen verkauft wird.
Wenn man nördlich südlich östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das nöthige Billet, bis man unsere Preise u. s. w. gehört.
Wegen Näherem wende man sich an
Robert Emmett,
District Passagier-Agent,
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.
John B. Carson, General-Verwalter, Chicago, Ills.
W. C. Ba'dwin, General Passagier Agent, Chicago, Ills.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.
Fahrplan-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge. Vom 17. Febr. 1885 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Lv Indianapolis	4:26 Nm	†10:45 Vm	4. 50pm	†4.00Nm
Arr. Kamb'ds City	6:20	2:00 Nm	6:41	5:15
„ Richmond	6:52	1:37	7:1	6:50
„ Dayton	8:57	1:30	8:57	
„ Piqua	9:18	2:47	8:9	
„ Urbana	9:46	3:14	9:52	
„ Columbus	11:50Nm	5:40 „	11:20 „	
„ Newark	12:32		2.37am	
„ Steubenville	3:19 „		4.24	
„ Wheeling	6:32 „		8:02 „	
„ Pittsburg	7:02 „		8:17 „	
„ Harrisburg	4:15am		2:3 Nm	
„ Baltimore	7:40 „		5: 5Nm	
„ Washington	8:50 „		6:20 „	
„ Philadelphia	7:50 „		5:05 „	
„ New York	11:20 „		7:30 „	
„ Boston	8:25Nm		7: 0 „	

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's elegante Schlaf- und Hotel-Wagen durch die Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Deutschen Städten und in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Landes und in dem Stadt-Bureau, Ecke von Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.
H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Indianapolis.
James McCrea, Manager, Columbus, Ohio
C. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent, Pittsburg, Pa.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER

TROPFEN
Gegen Blutkrankheiten, Leber- und Magenleiden.
Unstreitig das beste Mittel. Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen to Express frei versandt.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER

BRUST THEE
gegen alle Krankheiten der
Brust, Lungen u. der Kehle.
Nur in Original-Packeten. Preis, 25 Cents. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire:
The Charles A. Vogeler Co., Baltimore, Maryland.

Oefen
— und —
Ranges.
'Argand,' 'Century' Aladdin Base-Burners.
Ranges für alle Sorten Heizma